

Tolstoj – oder die Anatomie einer unverstandenen Liebe.

Von Dr. phil. Martha v. Jesensky (Juli 2017)

Der grosse Schriftsteller *Leo Tolstoj* (1828-1910) suchte, als er schon auf dem Höhepunkt seiner literarischen Karriere stand, immer noch nach einem Sinn des Lebens. Er sagte, je grösser bei einem Menschen die Vitalität zum Leben ist, desto komplizierter wird die daraus ergebende Situation sein. Ehrlichkeit des Suchens nach dem Sinn, genügt nicht – alles hängt davon ab, in welche Richtung sich das Suchen wendet.

Das hat *Tolstoj*, mit 41 Jahren, noch ein Bewunderer des grossen pessimistischen Philosophen *A. Schopenhauer*, wortwörtlich erfahren. Schopenhauers skeptische und resignierende Philosophie war für ihn wie eine Offenbarung, die er zur Rechtfertigung des Lebens, wie des Todes brauchte. Aber für wie lange?

Denn im Sommer 1869 geschah etwas, womit er nicht rechnete, sein Leben aber völlig veränderte. Was ist geschehen? *Tolstoj* übernachtete in einer kleinen Stadt (Arsamàs) im *Gouvernement Pénsa* und wurde plötzlich von einer so heftigen Panikattacke überwältigt, dass er beinahe den Verstand verlor – ein Erlebnis, das seinem späteren Werk „*Notizen eines Wahnsinnigen*“ (1884) zugrunde lag. Seine Angst vor dem physischen, wie vor dem seelischen Tod war so stark, dass er nach einem Glauben verlangte, der ihm seine Ängste nehmen konnte. Selbst die von Schopenhauer empfohlene „Resignation“ in einem solchen Moment, half ihm nicht. Und je mehr er die Notwendigkeit eines festgelegten Glaubens empfand, umso mehr fühlte er, wie schwierig es war, seine eigenen Zweifel und Nihilismus, das heisst, seine Überzeugung, dass alles Seiende sinnlos ist, zu überwinden.

Noch während seiner Arbeit an seinem weltberühmtem Roman *Anna Karénina* (1876), schrieb er an eine Freundin: *„Sonderbar und entsetzlich ist es auszusprechen, ich glaube an nichts, an nichts was von der Religion gelehrt wird, und gleichzeitig hasse ich nicht nur den Unglauben, sondern verachte ihn. Ich kann nicht begreifen, wie man ohne Glauben leben kann, und noch weniger, wie man ohne Glauben sterben kann...Wenn mein Verstand fragt, ist die Antwort zufriedenstellend; aber wenn mein Herz leidet und einer Antwort bedarf, bekommt es weder Unterstützung noch Trost.“*

Hier wird klar, mit welchem inneren Kampf moralisch und intellektuell hochentwickelte Menschen zu ringen haben, insbesondere, wenn sie ehrlich nach Glauben suchen. Tolstoj suchte in seiner Ausweglosigkeit nach einem Ventil und fand ihn – **in einem leidenschaftlichen Willen zu glauben.**

In seinem Buch „Beichte“ (1879), ein psychologisches Dokument, beschreibt er seinen Geisteszustand, der ihn immer wieder in sein altes Dilemma hineinmanövriert hatte: (Auszug)

„...Man kann nur leben, solange man vom Leben berauscht ist, sobald man nüchtern ist, ist es unvermeidlich zu sehen, dass alles nur Betrug ist...Ich war wie ein im Wald Verirrter, der entsetzt darüber, dass er den Weg verloren hat, umherjagt, um ihn wiederzufinden...Ich kann an diese Jahre nicht ohne Schrecken, Abscheu und Herzenspein denken...Ich tötete Menschen im Krieg und trieb Menschen zu Duellen an, um sie zu töten. Ich verspielte Summen beim Kartenspiel, lebte von Mühen der Bauern, verurteilte sie zu Strafen, lebte ausschweifend und betrog die Menschen. Lüge, Raub, Hurerei und Ehebruch, Trunksucht, Unbeherrschtheit, Mord – es gab kein Verbrechen, das ich nicht begangen hätte, und trotz allem lobten die Menschen mein Verhalten...so lebte ich zehn Jahre lang. Während dieser Zeit begann ich zu schreiben aus Eitelkeit, Lüsternheit und Stolz.“

Zu dieser Zeit gab Tolstoj seine literarische Tätigkeit auf und wandte sich dem Studium der Bibel und der Evangelien zu. Seine Frau Sophia hoffte, dies sei nur eine vorübergehende Erscheinung, doch sie täuschte sich, wie viele andere zeitgenössischen Autoren auch, die ihn verehrten.

Ivan Turgénew, ebenfalls eine grosse Gestalt der russischen Literatur und ein Freund Tolstojs, besuchte ihn anfangs 1880. In einem Brief schreibt er:

„Es ist eine unverzeihliche Sünde, dass Lev Tolstoj aufgehört hat zu schreiben... Alles was er anpackt, wird unter seiner Feder lebendig...Aber was soll man mit ihm anfangen? Er hat sich kopfüber in ein anderes Gebiet gestürzt: hat sich mit Bibeln und Evangelien in fast allen Sprachen umgeben und einen Haufen Papier vollgeschrieben...Ich sagte ihm, dass bei alledem etwas nicht richtig sein könne... Es ist das einzig richtige, antwortete er“.

Auch sein Bewunderer, der bekannte deutsche Autor Stefan Zweig, verstand ihn nicht mehr, insbesondere, als Tolstoj seine Glaubenserfahrungen in seine Schriften einzubinden begann. So schreibt er: (Auszug) *„Es kann nicht nachdrücklich genug gesagt werden, dass Tolstojs didaktische Schriften nur zelotische Ergüsse sind und zu den unerfreulichsten Exemplaren dieser unerfreulichen Literaturgattungen gehören...“* (zelotisch, griechisch „Eiferer“)

(Zwischenbemerkung: Nach seiner Bekehrung wollte Tolstoj eine neue Religion gründen – diese Idee gab er aber später auf mit der Begründung, er wolle lieber ein Diener sein als Statthalter Christi auf Erden.)

Noch aus seinem Totenbett schrieb Turgénew (1883) an Tolstoj, *„...der grosse Autor des russischen Landes“* möge zur Literatur zurückkehren. Tolstoj kehrte

schliesslich zurück; aber indem er es tat musste er die Gewissheit haben, dass die Evangelien jene Lehre enthielten, die geeignet waren seinem Leben einen Sinn zu geben. Diesen Sinn fand er in der **Erfüllung der Gebote Christi**.

Tolstoj war nicht nur berühmt und gesellschaftlich hochgeschätzt, er war auch einer der reichsten Männer Russlands. Doch seit seiner Bekehrung litt er darunter. Während seiner äusseren Konflikte, hatte Tolstoj auch noch mit inneren zu kämpfen. Denn er erkannte deutlich, wie es verkehrt war, Armut zu predigen und in Luxus zu leben. Er wusste, dass er früher oder später den entscheidenden Schritt werde machen müssen, den Luxus aufzugeben und die Flucht aus seinem Wohnhaus zu wagen. Schon deshalb, weil er sich von seiner Frau Sophia, die den Wohlstand für richtig hielt, bei seinen Gewissenskonflikten unverstanden fühlte.

Im Jahre 1910 antwortete er einem einfachen Bauern, der sich Gedanken machte über den Widerspruch zwischen Tolstojs Aufforderung zu einem tugendhaften Leben und seinem eigenen privilegierten Status, wie folgt: (Auszug)

„Sie fragen mich, ob ich das Leben, das ich führe, liebe; nein ich liebe es nicht. Ich liebe es nicht, weil ich mit meinen Angehörigen in Luxus lebe, während um mich herum Armut und Not ist, die ich nicht lindern kann, und gleichzeitig auch von meinem Wohlleben nicht loskommen kann. In dieser Hinsicht gefällt mir mein Leben durchaus nicht. Es gefällt mir jedoch, insofern ich imstande bin, das Vermächtnis Christi, soweit es mir in meinen Kräften steht, zu erfüllen, das heisst Gott und meinen Nächsten zu lieben.“

Und wie stand es mit den Konflikten zwischen ihm und seiner Frau? Das erfahren wir aus einem langen Brief (14. Juli 1910) an seine Frau: Er bringt darin zum Ausdruck, dass er den Hauptgrund für die zerrüttete Ehe in der entgegengesetzten Vorstellung vom Sinn und Ziel des Lebens sehe, wobei keiner von beiden die Schuld trägt. (Auszug)

„...Alles in unserer Auffassung vom Leben war entgegengesetzt: unsere Lebensweise, unser Verhalten zu den Menschen, unsere Existenzgrundlage – das Eigentum, das ich als eine Sünde betrachtete...Ich unterwarf meine Lebensweise Bedingungen, die für mich schwierig waren, und die Du als Konzession an Deine eigenen Anschauungen auffasstest...es bleibt die Tatsache, dass ich trotz all unserer früheren Missverständnisse nicht aufgehört habe dich zu lieben und zu schätzen...Ich werde bestimmt fortgehen, weil ich es unmöglich finde, in der Art, wie wir jetzt leben, weiterzuleben...“

Dies geschah dann auch am 27. Oktober 1910 in der Nacht. Ohne dass er wusste wohin er gehen wollte, weckte er seinen Freund Dr. Dusan Makovicky (er wohnte im Haus), der einzige Mensch, zu dem er Vertrauen hatte und ihn auf

seiner Flucht begleiten sollte. Flucht aus einer Atmosphäre, die er nicht mehr länger ertragen konnte.

In der ersten Nacht übernachtete Tolstoj in einem Kloster („*Opta*“), später besuchte er seine Schwester Maria, die als Nonne im *Kloster Shamardino* lebte; danach wollte er nach Nordkavkasus weiterreisen oder einen entfernten ruhigen Ort in Bulgarien zu suchen.

Doch dazu kam es nicht. Während der langen Eisenbahnfahrt in der dritten Klasse zog sich Tolstoj eine Lungenentzündung zu, musste die Reise abbrechen und sich im Haus eines Bahnwärters zu *Astapovo* ins Bett legen. Dort fiel er nach kurzer Zeit in ein Koma und starb am 7. November 1910.

Danach bald wurde die unbekannte und entlegene Bahnstation für ein paar Tage zum Brennpunkt der Welt. Sie wurde alsbald von Legionen von Reportern, Fotografen, Sensationslüsternen und sogar von Kinooperatoren belagert. An der nahe gelegenen Bahnstation *Saseka* empfing dann den Toten noch eine grosse Schar von Intellektuellen, Studenten, Arbeiter und Bauern. (Vgl. Janko Lavrin, 2008, S. 92-162)

Welches Geheimnis nahm Leo TOLSTOJ mit ins Grab?

Das Geheimnis einer von seiner Umgebung nicht verstandenen Liebe zu Christus und seinen Geboten. Jesu Gebote verhalfen ihm zu der Überzeugung, dass nichts ihn näher zum Göttlichen bringen kann, als ein authentisch gelebtes Evangelium.

Aber was ist das? Eine Antwort darauf fand ich bei dem heiligen *Ludwig-Maria von Gignion* (18. Jhd.), der ebenfalls berührt wurde von der göttlichen Pädagogik der Liebe und voll Vertrauen bekennt:

„Mögen unter den Menschenkindern die einen das Glück von ihren Reichtümern erwarten, andere von ihren Talenten, mögen andere auf die Unschuld ihres Lebens oder auf die Strenge ihrer Busse vertrauen, oder auf ihre Andacht beim Gebete, oder auf die Anzahl ihrer guten Werke. Was mich armer Sünder betrifft, der ich nichts besitze als ein wenig liebe, so will ich mich nächst Gott Dir allein ganz überlassen.“ (Auszug aus der „*Akt der vollen Hingabe an die allerseligste Jungfrau*“)

Danke für Ihre Aufmerksamkeit